

Emotion, Motivation und Selbstreguliertes Lernen in der Schule

(Ralf Hölzer-Germann – Herbst 2016)



I. Emotionen: Hinführung zum Thema

Impuls:

Führen Sie sich bitte eine vergangene Aktivität oder Situation vor Augen, die Sie emotional sehr ergriffen und zugleich hoch motiviert hat.

Überlegen Sie: Was war an dieser Situation das Besondere im Hinblick auf Ihre Emotionalität und Motiviertheit? Welche psychischen und physischen Reaktionen löste diese Aktivität oder Situation bei Ihnen aus? Horchen Sie noch einmal in sich hinein!

Treten Sie in einem zweiten Schritt in einen Erfahrungsaustausch mit einer Kollegin/einem Kollegen und tauschen Sie sich gegenseitig über diese Aktivitäten/Situationen aus.

I. Emotionen: Hinführung zum Thema

Ein Fall aus der Unterrichtspraxis:

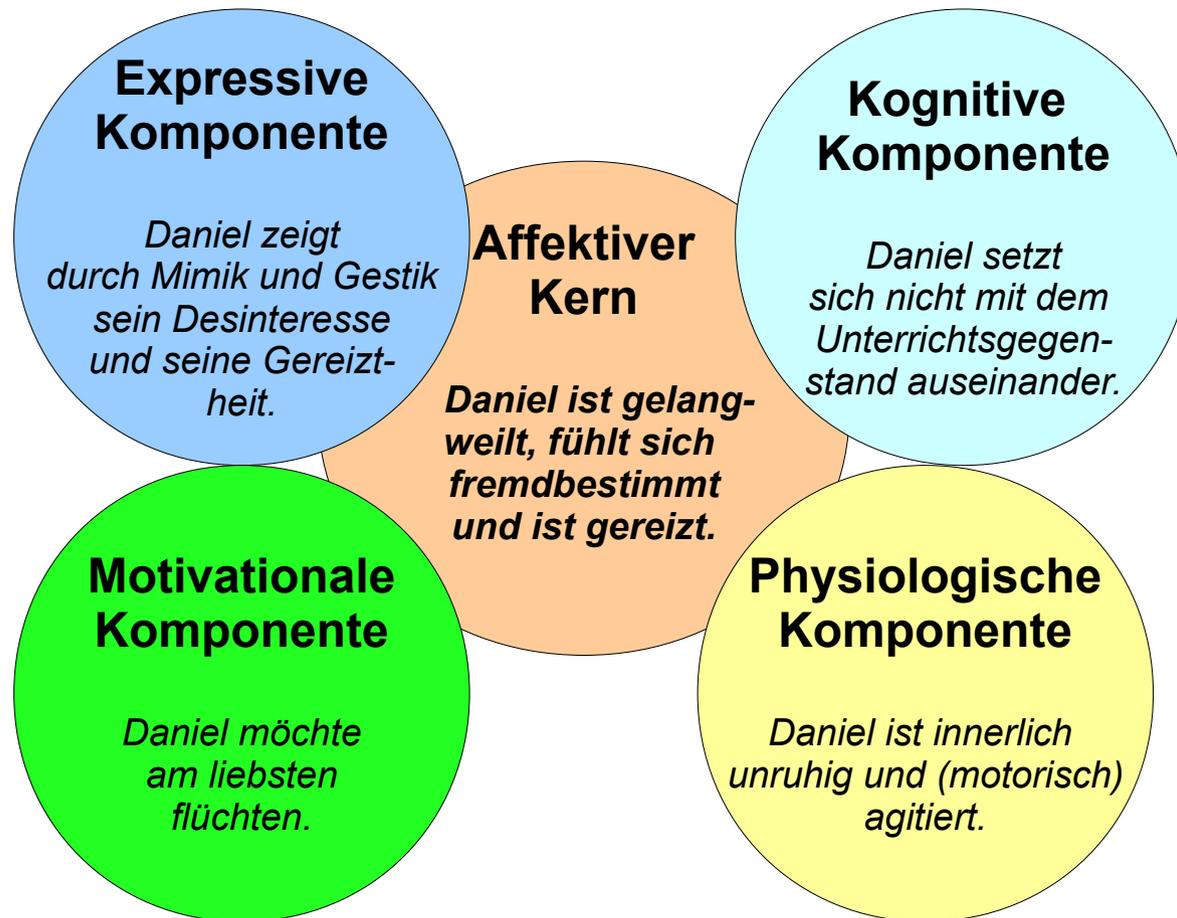
David H., 18 Jahre

„Die meiste Zeit in der Schule schaue ich ständig auf die Uhr. Oft fühle ich mich wie eingesperrt und ich frage mich, wozu ich eigentlich im Unterricht sitze; ich will am liebsten gehen! Ich habe das Gefühl, die Lehrer reden und reden ohne auch nur irgend etwas Interessantes zu sagen. Wieso muss ich diese Langeweile ertragen?“

Nachgedacht!

David kann dem Unterricht emotional und motivational offensichtlich nicht viel abgewinnen. Überlegen Sie, inwiefern sich das wohl psychisch und physisch bei ihm konkret manifestiert.

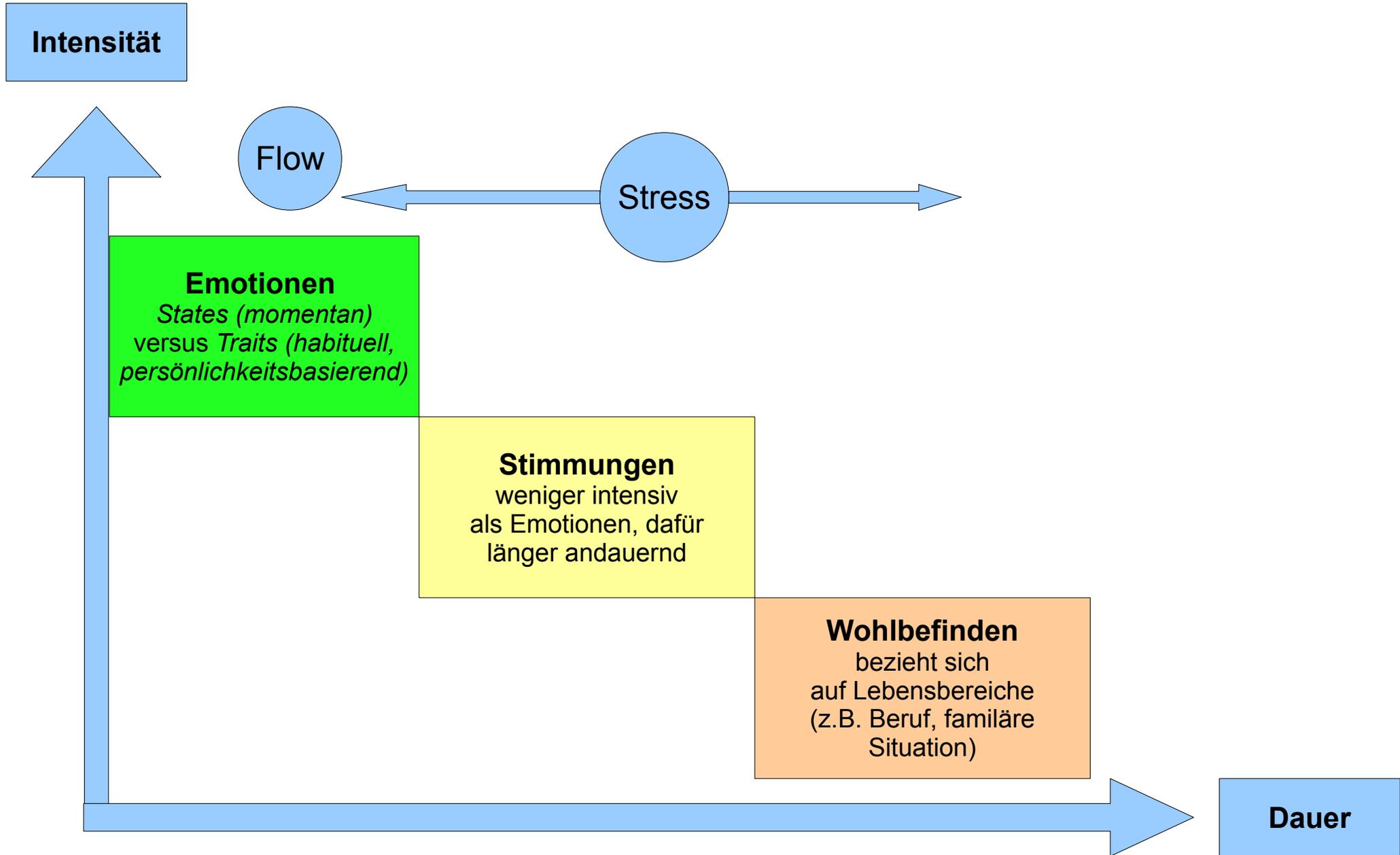
I. Emotionen: Begriffsbestimmung



Definition:

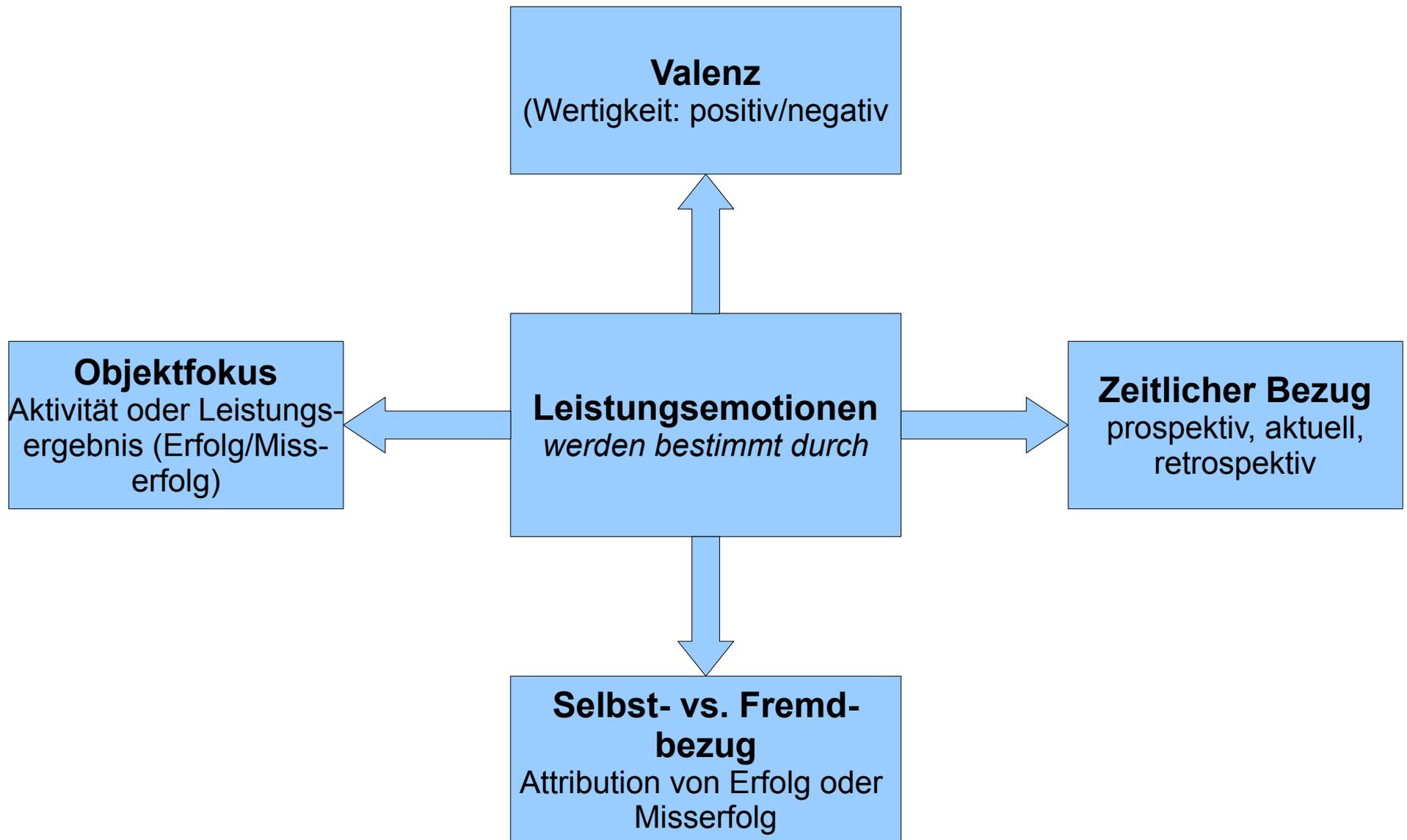
„*Emotionen* sind mehrdimensionale Konstrukte, die aus affektiven, physiologischen, kognitiven, expressiven und motivationalen Komponenten bestehen.“

I. Emotionen: Begriffsabgrenzung



I. Leistungsemotionen

(Taxonomie nach Pekrun et al. und Frenzel)



I. Leistungsemotionen: Ursachen

Nachgedacht!

Überlegen Sie bitte, was bei Ihnen mögliche Ursachen bzw. Auslöser von Leistungsemotionen darstellen.

*Denken Sie dabei an eine **angstauslösende** und an eine Sie mit **Stolz erfüllende** Situation? Wie haben Sie sich selbst in dieser Situation erlebt? Inwiefern besaßen Sie in der Situation eigene Gestaltungsmöglichkeiten? Machen Sie sich Notizen.*

Wählen Sie sich eine Kollegin/ einen Kollegen aus, um sich gegenseitig Ihre Situationen vorzustellen. Fragen Sie, wie ihr Kollege/ Ihre Kollegin in Ihrer Situation reagiert und gehandelt hätte.

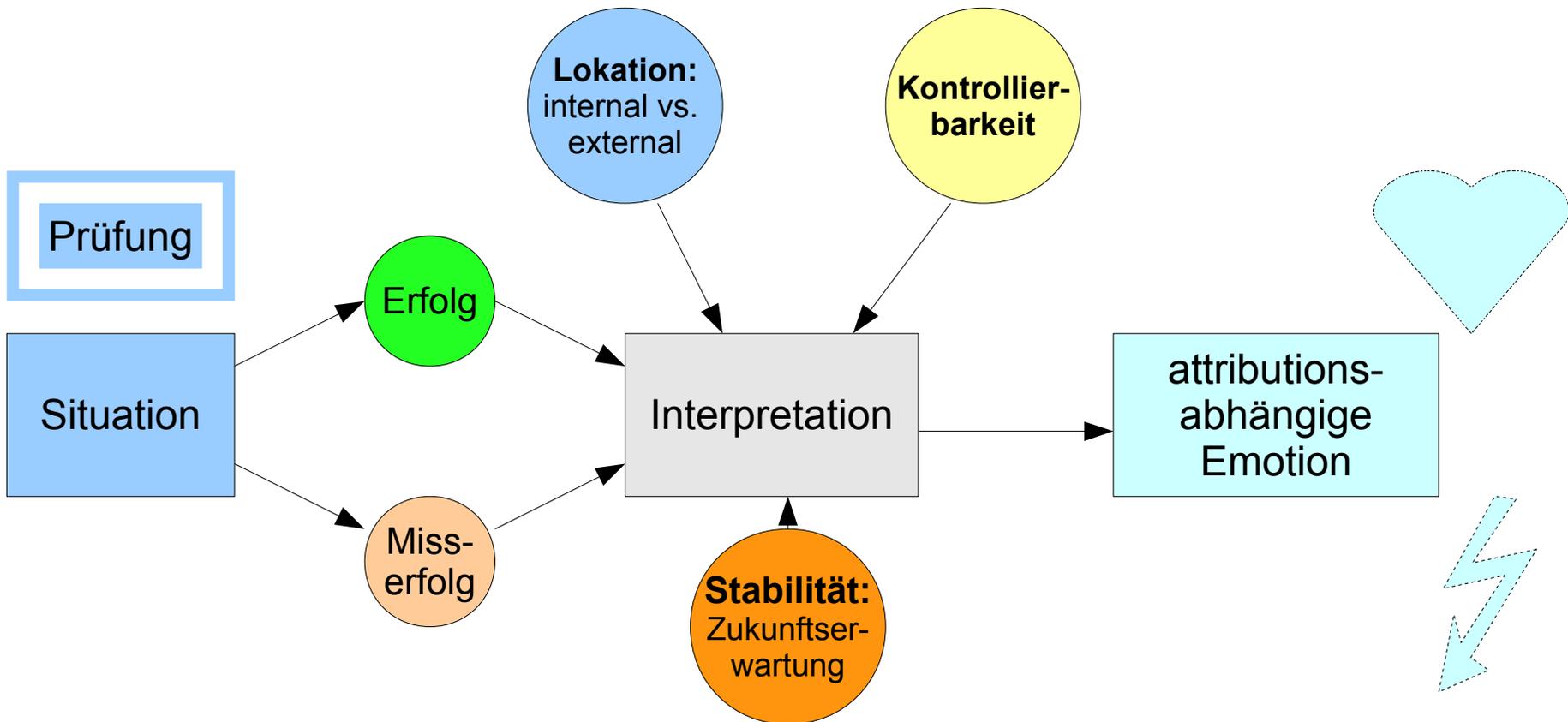
I. Emotionen: Ursachen

Menschen reagieren in ähnlichen Situationen zumeist nicht gleich, sondern mit unterschiedlichen Reaktionen. Diese sind abhängig von sogenannten **Appraisals**, d.h. eigenen, höchst subjektiven kognitiven Bewertungsprozessen der individuell erlebten Situationen.



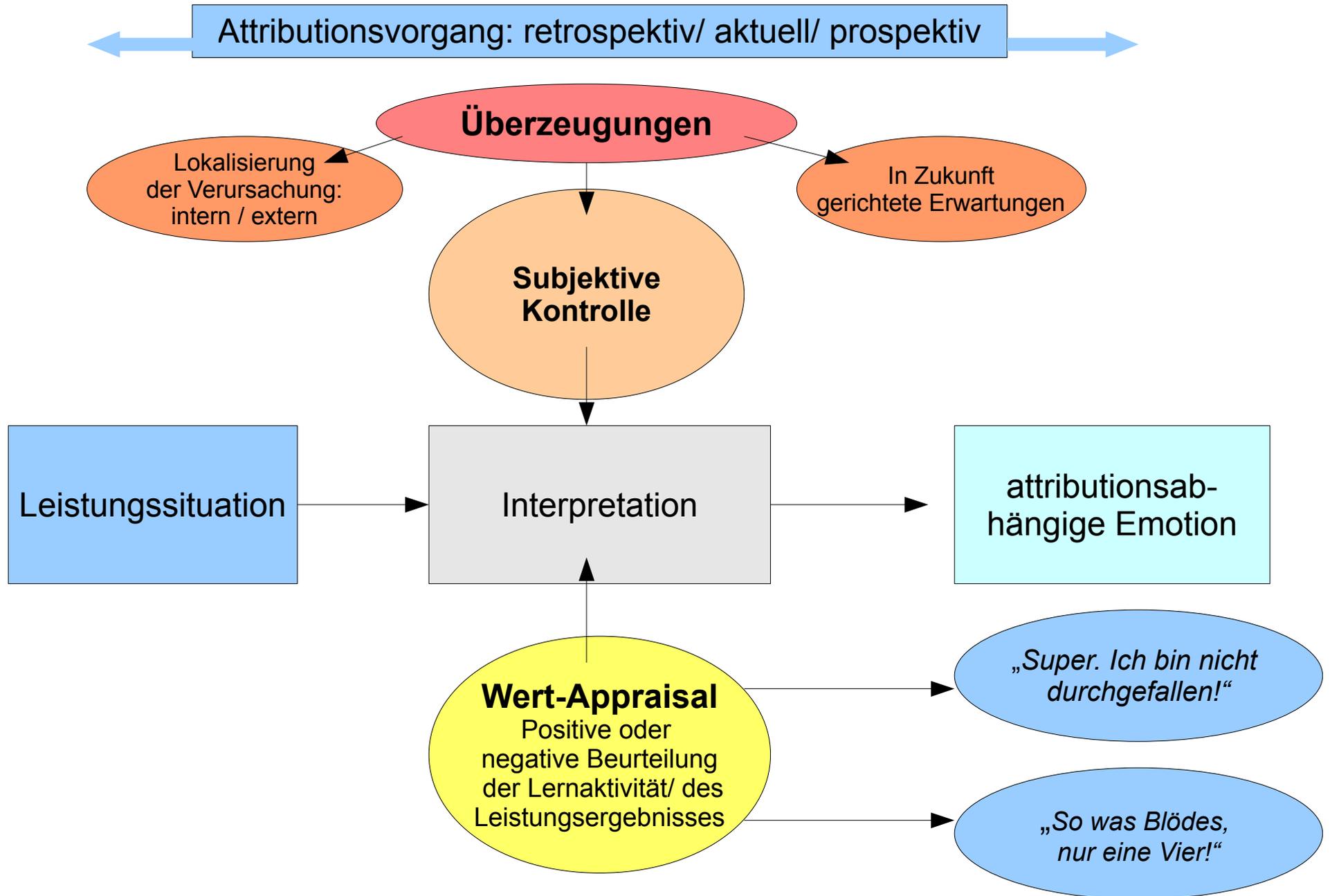
I. Emotionen: Ursachen

(nach Weiner)

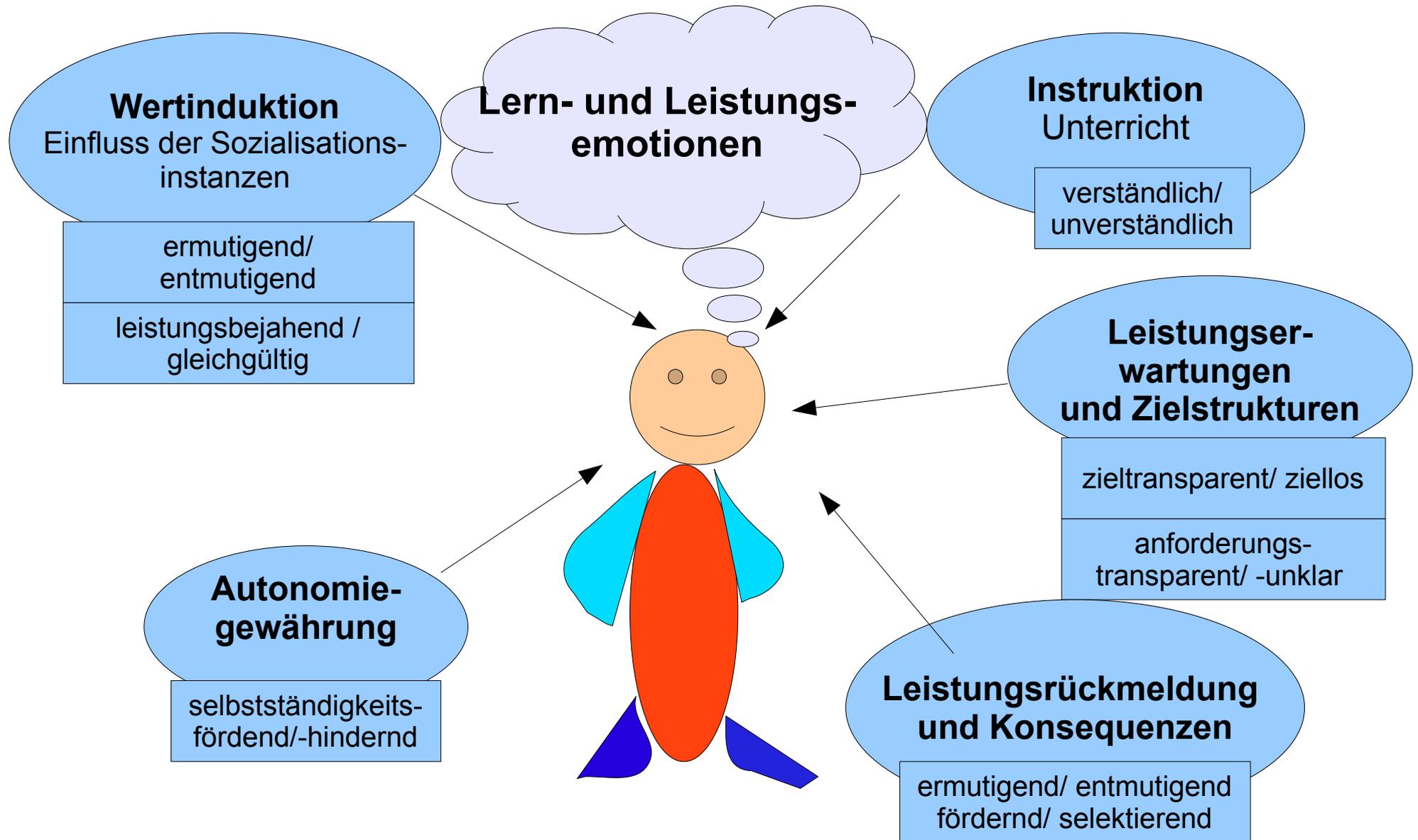


I. Leistungsemotionen: Ursachen

(Kontroll-Wert-Theorie von Pekrun)



I. Leistungsemotionen: soziale Einflussfaktoren



I. Leistungsemotionen: Konsequenzen für den Unterricht

- Klare Strukturierung von Unterricht
- Zieltransparenz bezogen auf das jeweilige Unterrichtsvorhaben
- Transparenz von Leistungsanforderungen und -erwartungen
- Vermeidung sozialnormorientierter Leistungsrückmeldungen
- Kommunikation kontrollierbarer Ursachen von Erfolg und Misserfolg
- Klare Trennung von Lern- und Prüfungszeiten
- Individualisierung von Unterricht (Wahlangebote, Förderung selbstgesteuerten Lernens)
- Entwicklung authentischer, lebensweltbezogener und kognitiv herausfordernder Problem- und Aufgabenstellungen
- Sensibilisierung für die Bedeutung von Emotionen und Emotionsregulation / Einüben von Emotionsregulations-Strategien

II. Motivation: Hinführung zum Thema

Aus der Praxis:

Freitagvormittag vor dem Mathematikunterricht in der 9. Klasse. Andi, Katrin und Romy unterhalten sich:

Andi: Habt ihr die Mathehausaufgaben gemacht?

Katrin: Nö.

Romy: Klar.

Andi zu Romy: Pf, hätte ich mir ja denken können.

Romy zu Andi: Ich will Mathe halt verstehen. Mich interessiert das einfach, deswegen mache ich auch diese Hausaufgaben gerne.

Katrin zu Romy: Kann ich bei dir abschreiben? Ich bin eh zu doof für Mathe.

Andi: Ich mache die Hausaufgaben nur, wenn eine Schulaufgabe ansteht, damit ich keine Fünf oder Sechs bekomme.

Romy zu Andi: Das kann dann aber auch mal in die Hose gehen, oder?

Andi (grinsend zu Romy:

Ach was, immer locker bleiben lautet die Devise. Bei mir klappt das immer auf diese Art eine Vier oder eine bessere Note zu erzielen.

Katrin zu Andi: Ich finde das nicht lustig. Wenn ich Mathe so leicht verstehen könnte wie du, würde ich mich mehr anstrengen.

Andi zu Katrin: Nur weil die Lehrerin sagt, dass Mathe wichtig ist, muss das noch lange nicht stimmen. Du kannst auch reich werden ohne Mathe.

Romy zu Katrin: Aber wenn dir das so wichtig ist, warum nimmst du dir nicht vor, Mathe zu verstehen und etwas dafür zu tun?

Katrin zu Romy: Na, weil ich genau weiß, was passiert. Ich raffe mich mühsam auf, die Aufgaben durchzulesen, versuche irgendwas zu verstehen, schaffe es aber nicht. Egal wie viel mache, ich werde mich in Mathe doch nicht verbessern. Ich mache nur noch so viel, dass es nicht auffällt, dass ich nichts kann.

Romy zu Katrin: So ein bisschen kann ich dich verstehen, mir geht es in Französisch manchmal so, aber der Lehrer ist auch schlecht, bei dem kann man nichts lernen.

Andi zu Romy: Der Lehrer ist mir egal, ich will unbedingt den Frankreichaustausch nächstes Jahr mitmachen, dafür brauche ich eine gute Note. Daher strenge ich mich echt an. (...)

II. Motivation: Hinführung zum Thema

Nachgedacht!

Studieren Sie die Aussagen der drei Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen emotionalen und motivationalen Ausgangslagen. Welche Motivationen und Appraisals bestimmen die Äußerungen von Andi, Romy und Katrin?

Andi:

Komponente der Motivation: _____

Appraisal: _____

Romy:

Komponente der Motivation: _____

Appraisal: _____

Katrin:

Appraisal: _____

II. Motivation: Begriffsbestimmung

Ethymologie

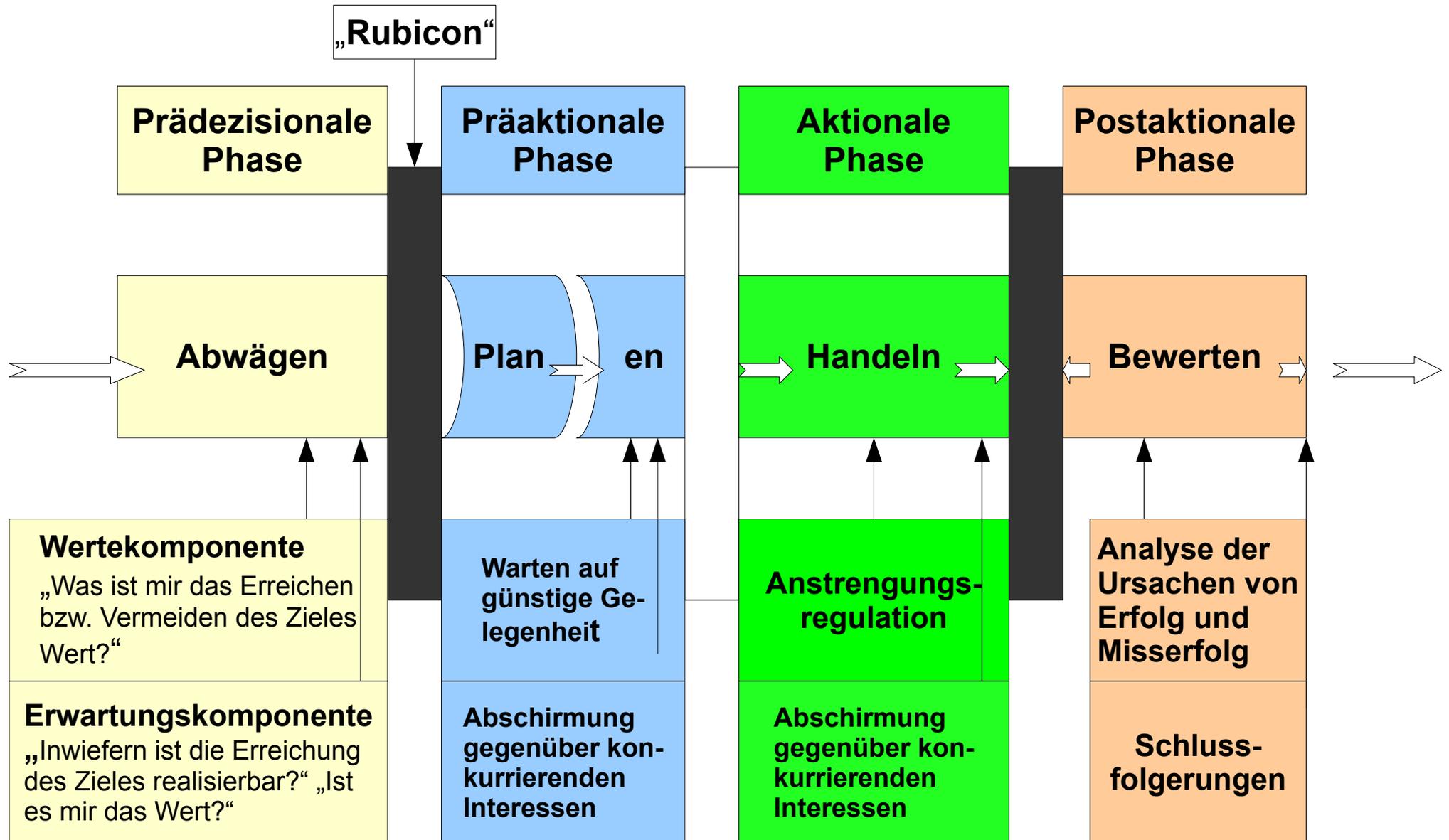
Motivation: lat. „*movere*“ - dt. „*bewegen*“ (auf ein bestimmtes Ziel hin)

Definition

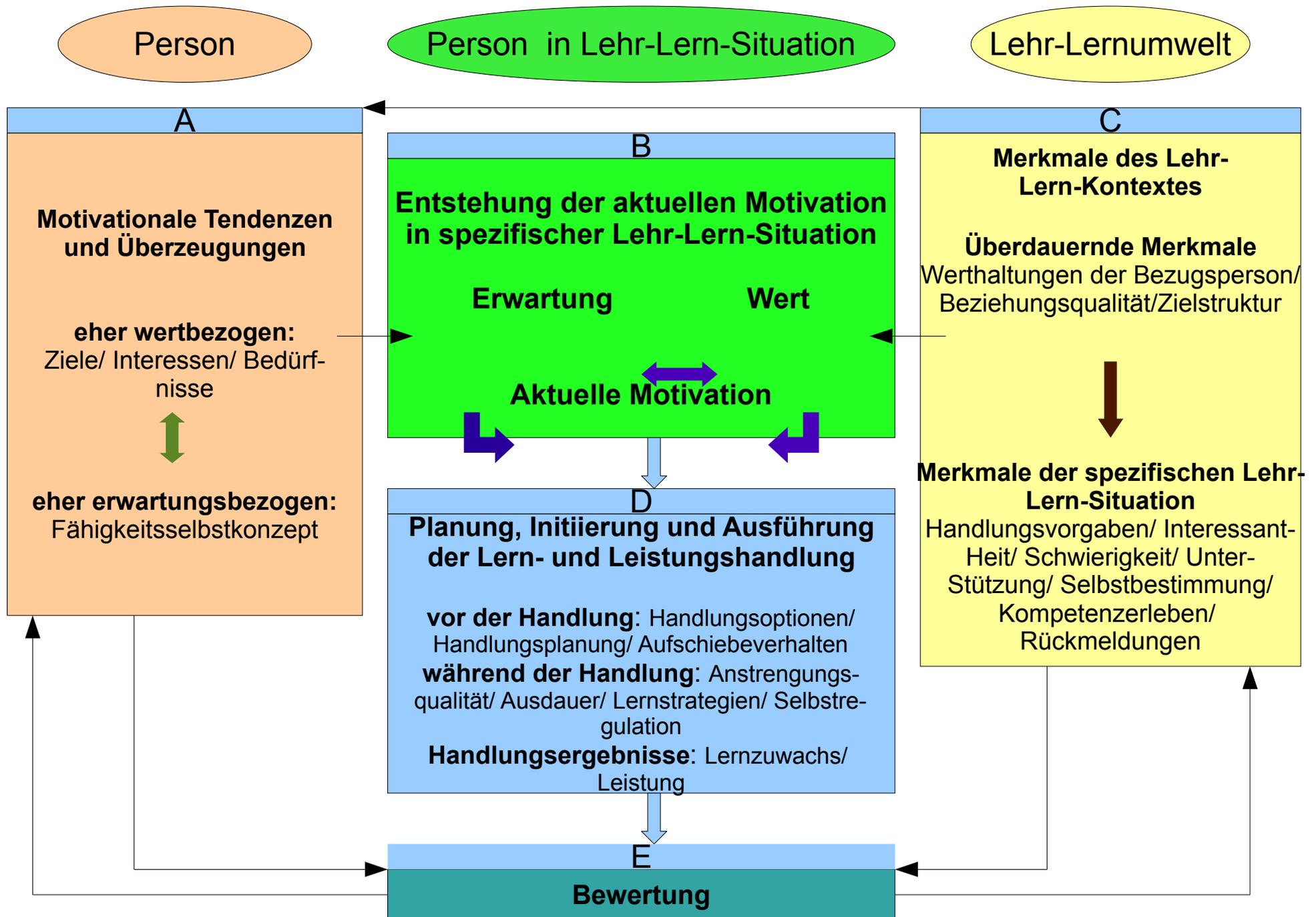
„*Motivation* ist ein psychischer Prozess, der die Initiierung, Steuerung, Aufrechterhaltung und Evaluation zielgerichteten Handelns leistet.“

II. Motivation: Erklärungsmodell

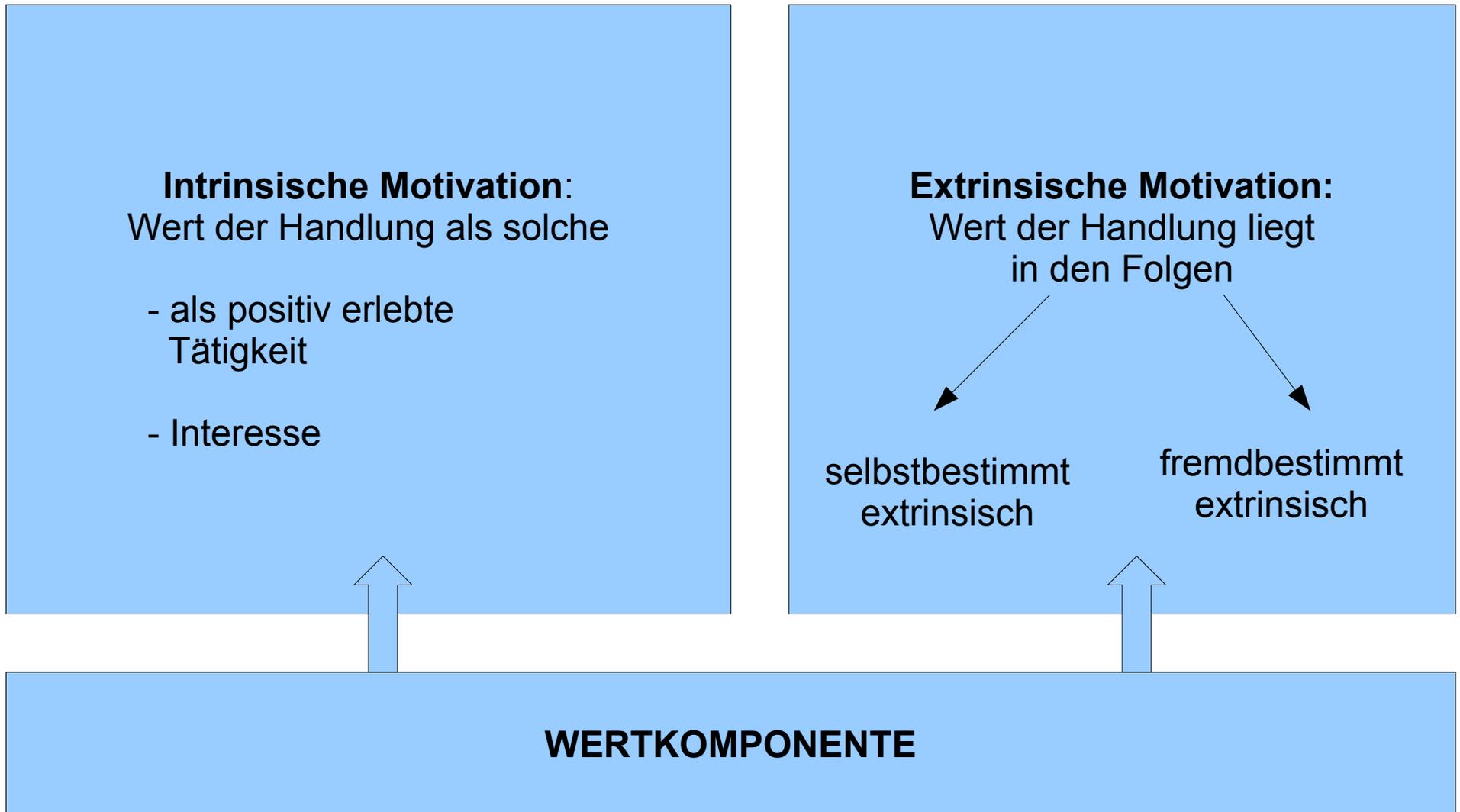
(sogenanntes „Rubicon“-Modell der Handlungsphasen nach Heckhausen)



II. Motivation: Holistisches Erklärungsmodell (nach Dresel/ Lämmle 2011- gekürzt)



II. Motivation: Wertkomponente intrinsisch / extrinsisch



II. Motivation: Motive

Leistungsmotiv:

Meistern von Herausforderungen

Anschlussmotiv:

Soziale Zugehörigkeit

Machtmotiv:

**Kontrolle der sozialen
und gegenständlichen
Umwelt / Führung**

„*Motive* sind zeitlich überdauernde und interindividuell unterschiedliche Präferenzen für bestimmte Verhaltensklassen und die mit diesen Verhaltensklassen einhergehenden, subjektiven Anreize, insbesondere das Erleben emotionaler Befriedigung.“ (vgl. McClelland, 1987)

II. Motive: Bedürfnisse

Bedürfnisse
nach *Maslow*
1954



Bedürfnisse nach
Deci & Ryan 1985

Bedürfnis nach Autonomie

Bedürfnis nach Kompetenzerleben

Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit

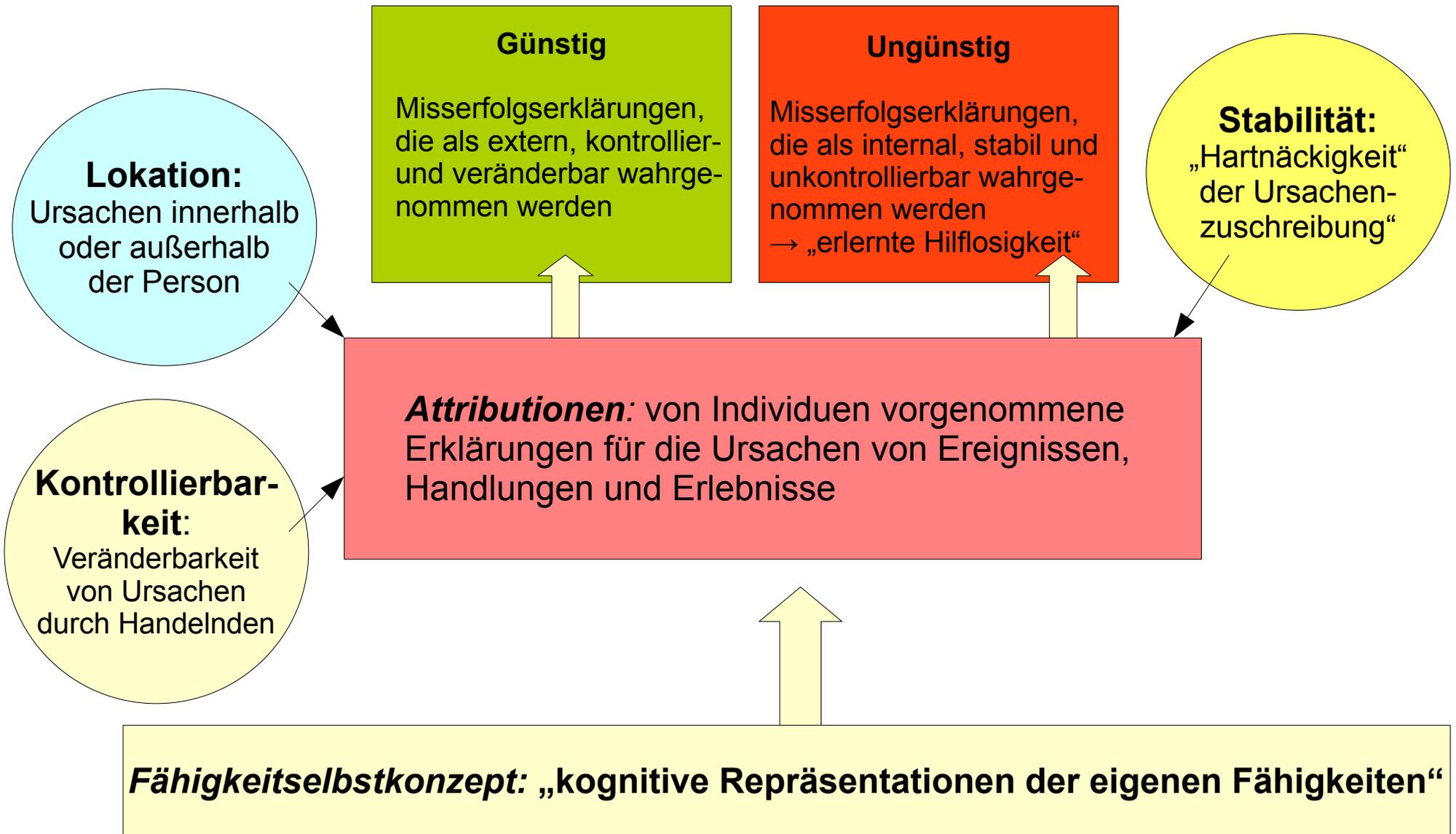
II. Motivation: Ziele

Goethe: *„Sobald der Geist auf ein Ziel gerichtet ist, kommt ihm Vieles entgegen.“*

„SMART“-Ziele:

- **specific**
- **measurable**
- **accepted**
- **realistic**
- **time bound**

II. Motivation: Fähigkeitsselbstkonzept



Günstig

Misserfolgserklärungen, die als extern, kontrollier- und veränderbar wahrgenommen werden

Ungünstig

Misserfolgserklärungen, die als internal, stabil und unkontrollierbar wahrgenommen werden
→ „erlernte Hilflosigkeit“

Stabilität:
„Hartnäckigkeit“ der Ursachenzuschreibung“

Lokation:

Ursachen innerhalb oder außerhalb der Person

Kontrollierbarkeit:

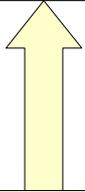
Veränderbarkeit von Ursachen durch Handelnden

Attributionen: von Individuen vorgenommene Erklärungen für die Ursachen von Ereignissen, Handlungen und Erlebnisse

Fähigkeitsselbstkonzept: „kognitive Repräsentationen der eigenen Fähigkeiten“

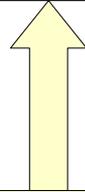
II. Motivation: Implikationen für die Praxis

Mitbestimmungsmöglichkeiten der SuS bei Lernzielen, Inhalten und Lernwegen
Selbststeuerung des Lernprozesses
Selbstbewertung
Gemeinsames Aushandeln von Verhaltensregeln



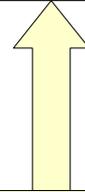
Bedürfnis nach Autonomieerleben

Positives Feedback
Klare Instruktion
Anpassung der Schwierigkeitsgrade an SuS
Unterstützungsangebote
Kompetenzförderung auf Breiter Basis



Bedürfnis nach Kompetenzerleben

Partnerschaftliches Lernen zwischen Lehrkraft und SuS
Individuelle Förderung
Kooperatives Lernen



Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit

III. Selbstreguliertes Lernen

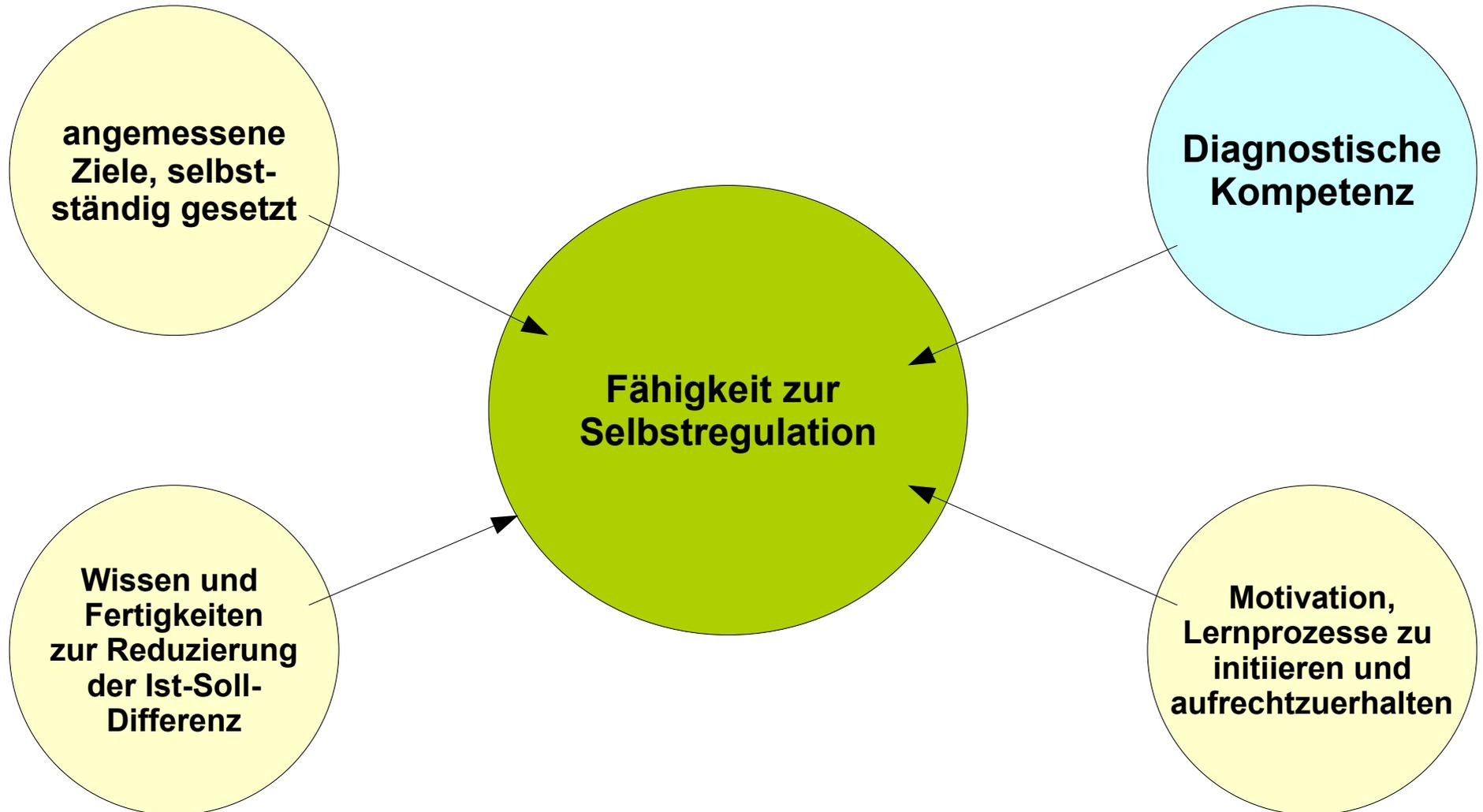
Nachgedacht!

Stellen Sie sich bitte folgende Situation vor:

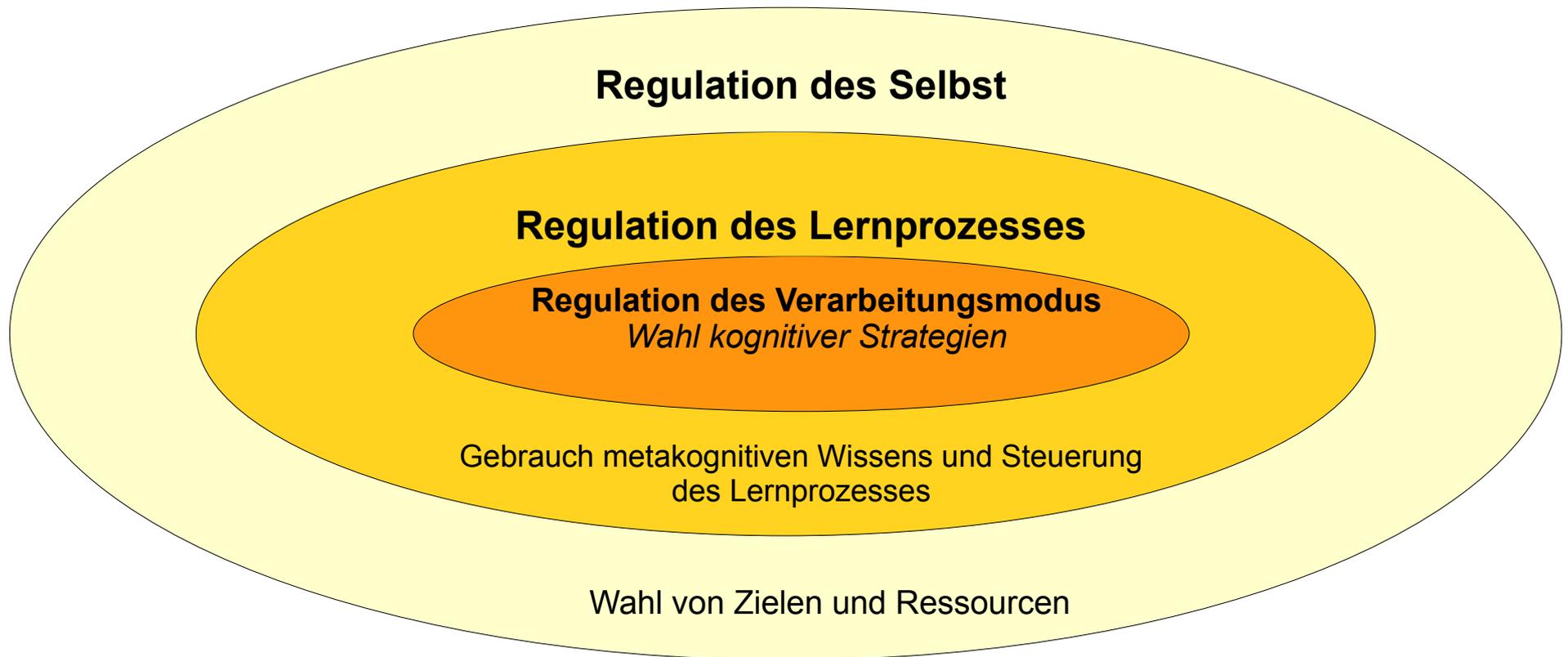
Sie stehen kurz vor der Prüfung zur Ihrem Zweiten Staatsexamen. Sie haben sich gut vorbereitet und Ihre Planung steht. Trotzdem können Sie nicht alle Faktoren für den Prüfungstag kontrollieren, wie z.B Fremdprüfer, unbekannter Prüfungsvorsitzende/r, Verhalten der Schülerinnen und Schüler am Prüfungstag, Gelungenheit Ihrer Unterrichtsplanung, Konzeption der Aufgabenstellung für die mündliche Prüfung.

Wie gehen Sie in den Tagen vor der Prüfung mit dieser Situation um?

III. Selbstreguliertes Lernen



II. Selbstreguliertes Lernen: Dreischichten-Modell von Monique Boekarts



Literatur

Thomas Götz (Hg.)

Emotion, Motivation und selbstreguliertes Lernen,
Paderborn (Schöningh/UTB) 2011